

HANS SCHÖNBERGER

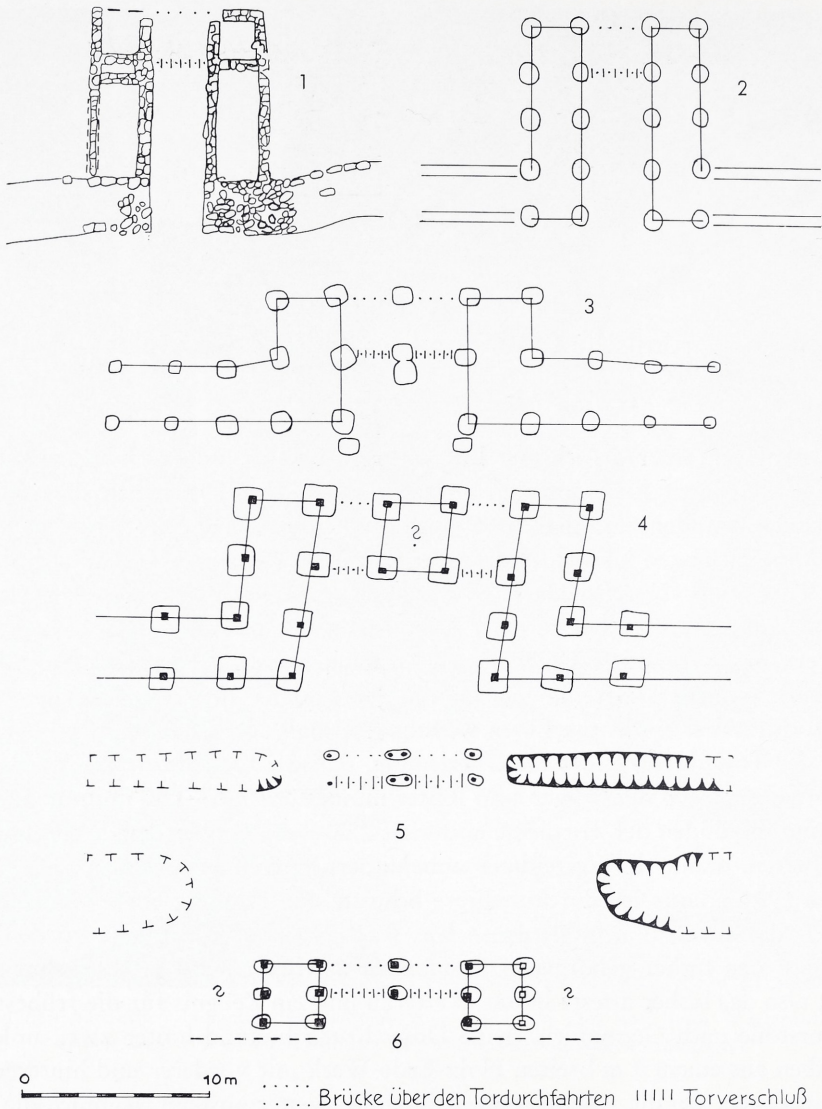
Über einige neu entdeckte römische Lager- und Kasteltore aus Holz

Von den Anlagen, über die ich hier kurz berichten will, sind uns lediglich die Grundrisse, d. h. die durch Ausgrabungen aufgedeckten Gruben, in denen die Holzpfosten der Torbauten standen, und manchmal auch die Pfostenlöcher selbst erhalten geblieben. Unsere Ansichtsskizzen können und wollen daher nur zeigen, wie man sich den Oberbau der Tore etwa vorstellen darf. Es wird stets mehrere Möglichkeiten geben. Trotzdem sollte sich der Ausgräber zu einer Rekonstruktion bereitfinden, weil er so auch am ehesten erkennt, worauf er bei weiteren Grabungen sein Augenmerk zu richten hat. Häufig helfen antike Darstellungen wie die der Trajans- und Markussäule. Aber auch sie sind nicht immer eindeutig. Einen wichtigen Anhalt für die zeichnerische Wiederherstellung der Toranlagen bildet die Überlegung, daß die Durchfahrten (und damit auch der Wehrgang) wegen der Wagen und Reiter mindestens 3,00–3,50 m hoch gewesen sein müssen und die Böden der Tortürme nochmals 2,50–3,00 m über dem Wehrgang gelegen haben dürften, damit die Verteidiger unbehindert agieren konnten¹.

Im Jahre 1961 konnte ich durch mehrere Schnitte den Umfang eines römischen Lagers feststellen, das kurz zuvor in Rödgen bei Bad Nauheim entdeckt worden war². Es gehört nach den bisher geborgenen Funden zu urteilen in das 1. Jahrzehnt vor Chr. Geb., ist also das bisher älteste in der Wetterau und ein Zeugnis für die frühesten römischen Vorstöße nach Germanien. Seine Umwehrung bestand hinter zwei umlaufenden Spitzgräben aus einem 3 m breiten Holz-Erde-Werk mit vorderer und hinterer Bohlenwand. Im Osten, wo die Anhöhe ganz allmählich weiter ansteigt, legte ich die Pfostengruben eines Tores frei (Abb. 1,3). Sein charakteristisches Merkmal ist darin zu sehen, daß die Holz-Erde-Umwehrung zu beiden Seiten des Torweges rechtwinklig nach innen abknickt und der Wehrgang in voller Breite des Holz-Erde-Werks mit Hilfe einer Brücke über die Torgasse hinten um den Torvorhof herumgeführt wird (Abb. 3 oben). Der Typus kann schon in republikanischer Zeit nachgewiesen werden, wie z. B. das Nordwesttor des Lagers III von Renieblas in Spanien zeigt, das von den Römern wohl im Jahre 153 v. Chr. im Zuge der Belagerung der keltiberischen Hauptstadt Numantia erbaut worden ist (Abb. 1,1). Als noch ältere Vorbilder möchten wir das Stabianer, Nolaer und Vesuv-Tor von Pompeji ansehen. Im römischen Deutschland, in Holland und Britannien kann man diesen Tortyp in Holz bis in die 60er Jahre n. Chr. verfolgen.

¹) Womit ich zugleich meine wohl zu niedrigen Angaben im Saalburg-Jahrb. 19, 1961, 50 korrigiere.

²) Saalburg-Jahrb. 19, 1961, 37 ff. Dort auch die weitere Literatur zum folgenden. – Die Ergebnisse der Untersuchung von 1963 sind inzwischen im Saalburg-Jahrb. 21, 1963/64, 95 ff. publiziert worden.



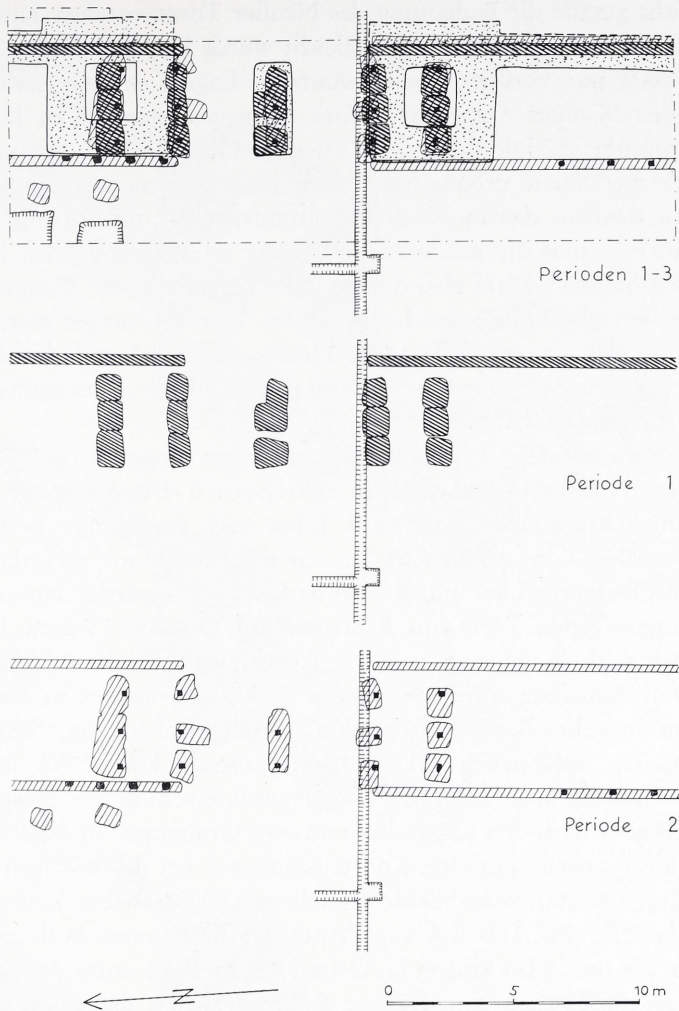
1 Grundrisse römischer Lager- und Kastell Tore.
 1. Renieblas, Lager III, Nordwesttor; Steinsockel (wohl 153 v. Chr.). - 2. Beckinghausen (11 v. Chr.). - 3. Rödgen, Osttor (10/9 v. Chr.). - 4. Nijmegen, Tor der Periode 1 (1. u. 2. Jahrzehnt n. Chr.). - 5. Neuß, Lager C (2. Jahrzehnt n. Chr.). - 6. Heilbronn-Böckingen, Nordtor (um 90 n. Chr.).

Maßstab 1 : 400.

Zu den Neuentdeckungen der letzten Jahre (1960) zählt auch das etwas größere Tor in Nijmegen (Abb. 1,4), das zu einem Lager aus der Zeit des Augustus oder Tiberius gehört.

Nur wenig jünger als Rödgen dürfte das Tor des Lagers C in Neuß sein, das ebenfalls erst kürzlich bei den dortigen Grabungen festgestellt wurde³. Hier war der Wehrgraben auf mehr als 20 m und der Graben, in dem vermutlich die vordere Bohlenwand

³) H. v. Petrikovits, Bonner Jahrb. 161, 1961, 460 ff. mit Abb. 3.



2 Römerkastell Künzing. Das Osttor in seinen drei Bauperioden.
Maßstab 1 : 300.

der Wallversteifung stand, auf etwa 12 m Länge unterbrochen (Abb. 1,5). Vor den beiden Enden dieses Grabens fanden sich je zwei Pfosten; in der Mitte der Torlücke deren vier, die wohl zu einem kräftigen Mittelpfeiler zusammengefügt waren. Ob über die acht Pfosten hinweg eine Art Brücke vom einen auf den anderen Wehrgang führte, ist schwer zu entscheiden. Die Breite von 1,2 m würde dafür durchaus reichen, wie die unten besprochene 2. Bauperiode in Künzing zeigt, wo die Brücke auch so schmal ist. Auf jeden Fall aber läßt die Neußer Toranlage das Kennzeichnende unserer eben beschriebenen älteren Holzttore vermissen, nämlich die zum Teil weit nach hinten eingezogenen Torwangen. Wenn man das Tor des nur 1,6 ha großen Lagers von Beckinghausen bei Oberaden in Westfalen (Abb. 1,2) und das des etwa 3,6 ha großen in Rödgen (Abb. 1,3) mit dem von Neuß vergleicht, dessen zugehöriges Lager C einen Flächeninhalt von mindestens 50 ha hatte – wahrscheinlich aber noch mehr –, dann ist man überrascht vom Mißverhältnis zwischen den Lagergrößen und dem Ausbau der Tore.

Sollte jedoch nicht gerade die Bedeutung des Neußer Tores in seiner Kleinheit und seinem ganz bescheidenen Ausbau liegen? Vielleicht wurde hier zum ersten Mal überhaupt die Toranlage eines nur vorübergehend benutzten Lagers entdeckt, während die mit zurückspringenden Wangen versehenen Tore samt und sonders zu länger besetzten Militärstationen gehörten? Die Befunde in Oberaden und Haltern, wo man jeweils alle vier Tore in gleicher Weise gebaut hat, lassen jedenfalls meines Erachtens am allerwenigsten daran denken, das in Neuß aufgefundene Tor sei nur ein unbedeutender Nebeneinlaß gewesen und die größeren und besser zu verteidigenden Haupteingänge lägen an anderen Stellen⁴. Darf also das Neußer Tor mit in die Waagschale geworfen werden bei der Betrachtung, ob das Lager C das Vierlegionslager war, in dem 14 n. Chr. die Meuterei des niedergermanischen Heeres ausbrach⁵ und das sicher nur vorübergehend benutzt wurde⁶? Diese Frage kann man zur Diskussion stellen, beantworten läßt sie sich im Augenblick kaum.

Ebenfalls nicht mehr zu dem Typ mit den nach innen eingezogenen Torwangen oder -haken gehört das Nordtor des Kastells in Heilbronn-Böckingen, dessen Grundriß ich 1959 aufdeckte⁷. Es ist rund 100 Jahre nach dem Lager in Rödgen erbaut worden, also um 90 n. Chr. (Abb. 1,6). Es war das erste seiner Art, das in den römischen Provinzen Obergermanien und Rätien nachgewiesen wurde, denn die anfangs als Parallelen herangezogenen Tore von Rißtissen und Xanten (Vetera I) gehören zur älteren Form mit nach innen eingezogenen Torwangen⁸. Da in Böckingen die Seiten der Tortürme nur 3 m lang waren, kann der Wehrgang niemals so wie bei den älteren 'Hakentoren' in voller Breite hinten um den Torvorhof herumgeführt worden sein. Wie die an das Tor anschließende Umwehrung aussah, konnte ich leider nicht mit Sicherheit feststellen. Sie mag aus einem Plaggenwall, einem murus caespiticius, bestanden haben. Es ist aber nach den Ergebnissen unserer Grabungen im Kastell Künzing am rätischen Donaulimes ebensogut eine Konstruktion wie bei der dortigen 1. Bauperiode möglich (Abb. 2 u. 3 Mitte), zumal beide Kastelle etwa in derselben Zeit gegründet wurden. Ich habe das hier auf Abb. 1,6 angedeutet. Dafür könnten auch zwei Pfosten(?) - Löcher sprechen, die sich in Böckingen im Ostteil der Fläche 1 unter der späteren steinernen Kastellmauer fanden⁹. Meine frühere Rekonstruktion des Böckinger Tores¹⁰ ist also, was das Ansetzen der vorderen Wallversteifung an die beiden Tortürme betrifft, mit Vorbehalt zu betrachten.

Das Osttor des eben erwähnten Kastells in Künzing, Ldkr. Vilshofen/Niederbayern, war schon am Ende des vorigen Jahrhunderts einmal freigelegt worden. Selbstverständlich erkannten die Ausgräber damals nur die Fundamente des Steintores der letzten Bauperiode, und auch sein genauer Grundriß blieb unklar. Es schien nur einen einzigen Durchlaß zu haben. Meine im Herbst 1962 durchgeführten Grabungen¹¹ er-

4) An ein kleines, aber darum nicht schwächer ausgebautes Tor möchte ich trotzdem nach wie vor der Gelände-Verhältnisse wegen auf der Westseite in Rödgen denken: Saalburg-Jahrb. 19, 1961, 40.

5) Vgl. v. Petrikovits a. a. O. 468. Die Frage, ob dann die festgestellten Innenbauten wirklich zum Lager C gehören, bedürfte in diesem Fall freilich noch einer weiteren Erörterung.

6) Von Tacitus, Ann. I 31 als 'castra aestiva' bezeichnet. Dort wird Germanicus nach Ann. I 35 in sein Zelt (tabernaculum) gebracht. Im Winterlager der 1. und 20. Legion in Köln dagegen gibt es nach Ann. I 39 offensichtlich Gebäude mit festen Türen (concursumque ad ianum facto moluntur fores).

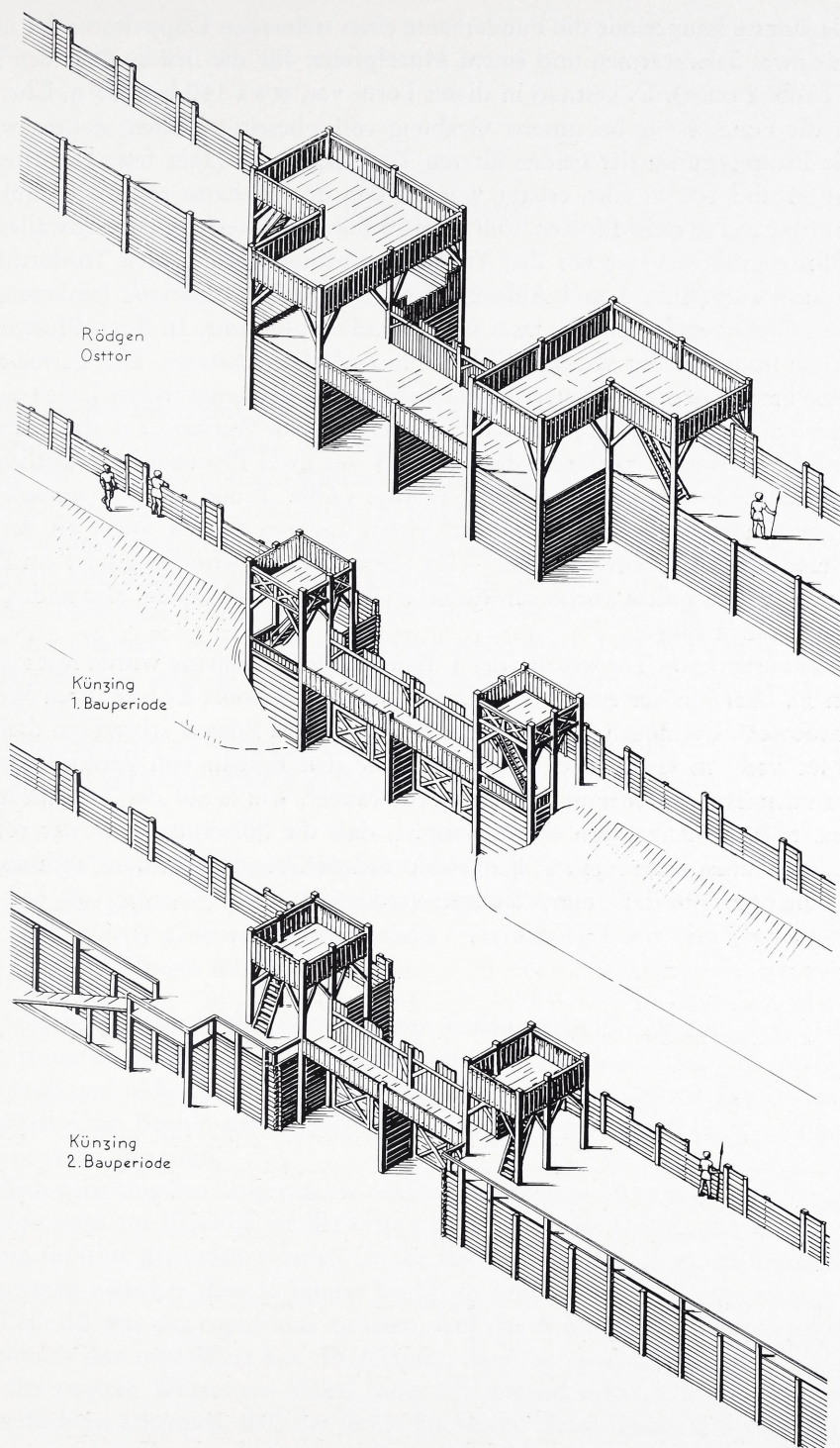
7) Germania 38, 1960, 65 ff. mit Abb. 3; Limesforschungen 2 (1962) 102 ff. mit Abb. 12.

8) Limesforschungen 2 (1962) 103 Anm. 207.

9) Germania 38, 1960, 68 ff.

10) Limesforschungen 2 (1962) 105 Abb. 13.

11) Saalburg-Jahrb. 21, 1963/64, 59 ff.



3 Rekonstruktionen römischer Lager- und Kastell Tore. Blick von innen nach außen.
(Die Tortürme des mittleren Bildes sind nach Reliefs der Trajanssäule gestaltet. Zeichnungen: A. L. Busch).

gaben als jüngste Bauperiode die Fundamente eines steinernen Doppelttores der üblichen Form mit zwei Seitentürmen und einem Mittelpfeiler für die Brücke über den Durchfahrten (Abb. 2 oben). Es bestand in dieser Form von etwa 140 bis 245 n. Chr. Nachdem wir die Fundamente bei unserer Grabung völlig beseitigt hatten, stellten wir darunter die Pfostengruben der beiden älteren Toranlagen aus Holz fest: Die älteste, die zwischen 90 und 100 n. Chr. erbaut worden sein dürfte, hatte rechts und links zwei Flankentürme auf je sechs Pfosten. Die vordere Bohlenversteifung des Erdwalles saß in einem Pfostengrübchen, das vor den Türmen vorbeilief, aber an den Tordurchfahrten unterbrochen war (Abb. 2 und Abb. 3 Mitte). – Die 2. Bauperiode (schätzungsweise seit 120 n. Chr.) besaß ebenfalls zwei flankierende Holztürme. In ihren Pfostengruben konnte man noch deutlich die eigentlichen Pfostenlöcher erkennen. Die Türme standen innerhalb einer Holz-Erde-Mauer. In deren hinterem Pfostengrübchen ließen sich noch die Verfärbungen von einigen Pfosten beobachten. Zum Aufstieg auf das Holz-Erde-Werk wird eine Rampe gedient haben, wie ich aus zwei Pfostengruben seitlich neben dem nördlichen Flankenturm schließen möchte (Abb. 2 und Abb. 3 unten). Solche Rampen werden natürlich auch noch an vielen anderen Stellen innen an der Holz-Erde-Mauer angebracht gewesen sein. – Zu allen drei Bauperioden gehört ein Entwässerungsgrübchen, das dicht vorbei am südlichen Torturm nach außen, also nach Osten in den Kastellgraben führte.

Ein gleich konstruiertes Tor wie das der 1. Bauperiode in Künzing wurde fast zur selben Zeit von D. Baatz in der ersten Umwehrung des Alenkastells Echzell am Wetteraulimes entdeckt¹². Die neuen Grabungen in Künzing und Echzell erbrachten damit zum ersten Mal auch im Gelände den Nachweis für den Einbau von flankierenden Tortürmen in den Erdwall oder in die Holz-Erde-Mauer, wie es auf der Trajanssäule dargestellt wird¹³. So zeigt auch dieses Beispiel, daß die hölzernen Tore der römischen Lager und Kastelle nicht nur aus baugeschichtlichen Gründen, sondern auch aus historischen weitere gründliche Untersuchungen verdienen.

¹²) Saalburg-Jahrb. 21, 1963/64, 41 zu Abb. 7–9.

¹³) C. Cichorius, Die Reliefs der Trajanssäule, 1. Tafelbd. (1896) Taf. 17 und 37.